

gehen

Musik für zwölf Instrumente und zwei Sänger von
Juliane Klein

Werke

Durch Juliane Kleins Ensemble-Stück *gehen*¹ hindurch höre ich Franz Schuberts *Winterreise*: Weg damit! Sinnkrisen, Beziehungskisten, Verletzungen, Leuchtkugeln, Tand ... alles wird ad acta gelegt, überwunden. – Über-Winden: ein Über-Schreiten, ein Hindurch-Gehen. *Gehen* meint *Hindurch-Gehen*. Die beiden Silben »hin«-»durch« werden hartnäckig repetiert, über die Wiederholung höre ich Wiederholungslosigkeit. *gehen* und *winter-reisen*: Alles wird mit Genuß und Freude verloren, alles wird weg-geschafft, weg-geräumt. Verlust wird eine Qualität. *gehen* und *winter-reisen*: Das Verlorene ist verloren, das Vergangene ist vergangen. Ich höre Gehen, Hin-durch-Gehen, Hinaus-Gehen ins Freie, ich höre befreite Bewegung. – Vorbei, passé! – ein herrliches Gefühl! Neue Freiheit!

Schlüsselstellen fürs Ohr sind die Generalpausen etwa in der Mitte des Stücks *gehen*, Generalpausen von sieben bis neun, elf bis dreizehn, neun bis elf, sieben bis neun Sekunden Dauer. Ich höre: Musik hört auf, hat aufgehört, ist nicht mehr *da*... – und es ist alles noch *da*. Ich höre: Wenn nichts mehr zu hören ist, ist immer noch *etwas* zu hören; *Nichts* gibt es nicht. Hinter den Klängen ist – jederzeit jetzt – *etwas*. Beim Auf-Hören höre ich Un-Aufhörlichkeit. Das ist unerklärlich, ich höre Unerklärliches. Die Generalpausen als Weckrufe für mein Ohr zeigen mir neu, was es heißt, wirklich zu hören, lassen mich neu erfahren, daß Hören immer ein *Gehört-Haben* ist. Jetzt ist der Arbeitsstreß abgeschafft, jetzt habe ich keine Angst mehr vor permanentem Verlust. Und Musik darf endlich zu sich selbst kommen, darf das ihr eigene Potential öffnen und unaufhörliches Verlieren, Verschwinden, Vergehen vor Ohren führen. – *Sostenuto Perdendo*.

Weitere Pausen, andere Arten von Generalpausen als die eben genannten und Quasi-Generalpausen, sind zu hören. An einer Stelle gibt es zum Beispiel eine Generalpause von drei Achteln ohne Fermatenzeichen, an anderen Stellen Pausen mit und auch ohne Fermatenzeichen, die ich Quasi-Generalpausen nennen möchte. Hier pausieren fast alle Stimmen bis auf eine Stimme oder zwei, drei.

44 Diese eine Stimme bzw. diese wenigen werden

noch gehalten, unter einer Fermate übergeben. *gehen* ist für Flöte (auch piccolo), Klarinette, Oboe, Trompete, Posaune, Violine I und II, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Akkordeon, Percussion, Sopran und Bariton geschrieben. Die Aufstellung der Instrumentalisten und Vokalisten ist in der Partitur genau angegeben. Insgesamt ist die Komposition auf Transparenz der Klänge angelegt, größtmögliche Durchhörbarkeit, Vereinzelung der Vokal- und Instrumental-*Stimme*. Unterschiedliche Einzelstimmen bzw. unterschiedliche Stimmkombinationen bilden gleichsam einen Klangfaden, der sich über die Pause hinweg spannt. Durch die Unterschiedlichkeit dieser Klangfäden höre ich die Abwesenheit der schweigenden Stimmen, die immer noch *da* sind. Sie sind in diesem Augenblick hörbar unhörbar. Solche Stellen erinnern mich an Orchesterstücke von Anton Webern: Die Einzelstimmen wirken wie Folien, und plötzlich sind fast alle Folien weggezogen und nur noch ein dünnes Transparent von einer oder von zwei, drei Stimmen verschleiert den Blick mit dem Ohr – den schwindelerregenden Blick in *Nichts*.

Wer diesen Blick einmal riskiert hat, wer beim Auf-Hören gehört hat, daß nichts aufhört und immer(zu) jederzeit jetzt alles *da* ist, wer Un-Aufhörlichkeit gehört hat (– und das ist tatsächlich möglich), der hat keine Angst mehr vor scheinbarem Verlust. Jeder einzelne Klang feiert Verlust. Das ist besonders gut einem der zahlreichen Crescendo-Decrescendo-Klänge abzuhorchen. Einschwingung, Ausgleichsvorgang und Ausschwingung jedes einzelnen Klanges sind genau modelliert. Das Verschwinden ist jedem Klang bereits bei seinem Erscheinen eingeschrieben. Die Harmonik des Zusammenklangs (a-d-e-f-g) ist charakteristisch. Quartan, Terzen und Septimen bestimmen auch andere Zusammenklänge. Dabei treten immer andere Bestandteile eines Zusammenklangs hervor und wieder zurück. Es ist, als schreite der Gehende durch eine Landschaft, die in ein stets wechselndes Licht getaucht ist. Einzelklänge wie auch Zusammenklänge gewinnen Energie und Lebendigkeit im Ver-Gehen, im Vorbei-Gehen, das heißt Da-Sein JETZT.

Feier von Verlust ist auch ein jeder der vielfältigen Repetitionsklänge. Höre ich eine Klangfolge oder einen einzigen perforierten, durchlöcherten Klang? Diese Frage ist häufig nicht zu entscheiden. Klang ist einfach *da*, setzt sich fort, geht weiter. Paradox: Ich höre, wie jeder einzelne Augenblick und jeder einzelne Klang sich verliert, verloren geht – und im *Perdendo* immer(zu) jetzt da ist.

Ich höre Augenblicke ... und so höre ich, daß und auf welche Weise Klang und Form

1 Es entstand für das Scharoun-Ensemble des Berliner Philharmonischen Orchesters und wurde am 19. Oktober 2000 im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie unter Leitung von Christoph Mueller uraufgeführt.

vermittelt sind. Der Augenblick der Generalpause und dann auch der Augenblick des Innehaltens unter der Fermate ... das sind Weckrufe. Sie stoßen an, jetzt aufmerksam zu sein, aufzumerken, wach zu werden, sie aktivieren das Ohr. In diesem Augenblick ist alles möglich, jede Richtung kann eingeschlagen werden. Verweilen, Innehalten, Stehen-Bleiben... – und anders, vielleicht auch ganz anders weiter dann. In diesen Augenblicken wird ein Potential entdeckt. Komposition ist Aufdeckung dieses Potentials, das immer da ist. Ich höre nicht, indem ich eine bestimmte Formerwartung an der Wirklichkeit des Erklingenden messe oder umgekehrt. Ich höre ohne Erinnerung und ohne Erwartung, ohne Vergangenheit und ohne Zukunft. Ich höre immer neu: JETZT. Ich höre immer jetzt alles.

Jeder einzelne Schritt ist immer ganz gegenwärtig: Moment jetzt. Jeder Schritt sagt: Du lebst, du atmest, du bist *da*. – Hören wird Gehen, und Gehen wird Hören.

Juliane Klein in einem zur Uraufführung geschriebenen Werkkommentar:

»gehen

Bewegung im immerwährenden Hin und Her, Ein und Aus, Auf und Ab, Schritt um Schritt.

Hindurchgehen: unbescholten, ohne Brandgeruch an den Kleidern.

Gelassenheit im Aufwallen.

Ruhe im Pulsieren.

Sanftmut im Schweigen.

Hindurchgehen, Weitergehen, gehen, gehen, gehen.«

Ein-Aus, Hin-Her, Auf-Ab ... ein jeder Bogen vollendet sich. Jedem Atemzug folgt der nächste, jedem Schritt der nächste – permanent unvollendet. Deshalb kann der Gehende immer weiter gehen, ohne an einen Schluß zu kommen.

Was kann das heißen: Jeder Bogen vollendet sich – in permanenter Unvollendung? (Auch) für die Instrumentalisten heißt es an einigen Stellen: »stimmlos einatmen« – und zwar auf einer betreffenden Silbe bzw. auf einem angegebenen Konsonanten. Einsilbige Einatmungen wie »geh-«-»hen« werden in einer anderen Stimme weitergeführt. Auch werden einzelne Silben in derselben Stimme über einen längeren Zeitraum hinweg voneinander getrennt, oder aber eine Silbe findet in einer anderen Stimme ihre Ergänzung zum vollständigen Wort.

An vielen Stellen sind *Gesten stumm* auszuführen. Solche Stellen und die eben genannten und viele andere mehr lassen hören: Atmungen, Schritte, Klänge im Prozeß ihres Ein- und Ausschwingens werden auch in der anderen Stimme weitergeführt, setzen sich

auch im Unhörbaren hörbar fort. Gehen ist Hören, und Hören ist Gehen. Ich höre *weiter*, überschreite beim Hören mein normales, alltägliches Gehörs-Feld, gehe *hindurch*, blicke mit dem Ohr hindurch: zu sehen, was *dahinter* ist.

Das Ineins von Hörbarem und hörbar Unhörbarem, das ein ständiges Dazwischen-Hören ermöglicht, wirkt sich auf die Sprache aus. Auch die Instrumentalisten sprechen, sprechen auch bei stimmloser Einatmung. Die Sängerin und der Sänger singen und sprechen, sprechen dabei auch bei stimmloser Einatmung. Der Text von Juliane Klein:

»wirbelte Staub auf?

ein Bombentrichter.

hindurch – hindurch – hindurch –

hindurch – hindurch – hindurch –

(gehen) die Damen in weiß?

Ein Bein taub sein. hindurch.

Beiß blind Laub nein. hindurch.

wirbelte Staub auf?

Stein und Feld.

grau grün gelb grün gelb weiß hellbraun grün beige

grau

zart grün grau braun gelb beige zart hellweiß sanft

grün

beige grau grün hellweiß zart sanft grün grau braun

hellgelb

weiß beige grau gelb grün zart beige braun grau gelb

Liegt Schnee auf den Teichen der Tuilleries?

Liegt Schnee auf den Teichen der Tuilleries?«

Sätze bleiben syntaktisch, phonetisch und semantisch unangetastet. Sprache wird aber auch in einzelne Phoneme zerlegt. Sprache selbst bewegt sich dazwischen – zwischen Sprechen und Schweigen. Text kann im Ensemble präsent sein, wenn die Vokalistinnen schweigen, Sprache kann unhörbar hörbar werden.

geh-hen, hin-durch ... geh-hen ... Ich höre beim Gehen: Jeder Schritt ist anders, jeder Atemzug ist anders. Ich höre, wie es keine Wiederholung gibt. Ich höre: Wiederholung ist Lüge. Jeder Schritt über-schreibt, über-tritt, über-windet den vorigen. Rückzug, Vorwärtsdrängen – beides ist nicht mehr notwendig. – Gehen: Bewegung, ganz Anderes zu er-gehen, immer mit der Hoffnung auf JETZT. ■